

□ Lesezeit: 8 min.

*Zu den schmerzlichsten und zugleich leuchtendsten Seiten der Kirchengeschichte während des Zweiten Weltkriegs gehört die Geschichte von neun polnischen Salesianerpriestern unter der Führung von Don Jan Świerc, die ihre Treue zum Evangelium mit dem Leben bezahlten. Zwischen 1941 und 1942 von der Gestapo verhaftet, wurden diese Hirten und Erzieher in die Vernichtungslager Auschwitz und Dachau deportiert, wo sie unter grausamen Qualen den Tod fanden. Ihr einziges „Verbrechen“ war es, katholische Priester zu sein, die sich weigerten, die ihrer Obhut anvertraute Herde zu verlassen, und die Jugend weiterhin im Glauben und in der polnischen Kultur unterrichteten, was ein unüberwindbares Hindernis für die nationalsozialistische Indoktrination darstellte. Ihre Geschichte ist nicht nur die Erinnerung an eine grausame Verfolgung, sondern ein lebendiges Zeugnis dafür, wie der Glaube durch Vergebung und das höchste Selbstopfer über das Böse triumphieren kann.*

### **Ein Glaube unter Belagerung**

Die Invasion Polens durch Nazideutschland, die am 1. September 1939 begann, markierte den Anfang eines der dunkelsten Kapitel der europäischen Geschichte. In diesem Kontext brutaler Besatzung ist es von grundlegender strategischer Bedeutung, die vehemente Verfolgung zu verstehen, die gegen die katholische Kirche entfesselt wurde, die zu einem Hauptziel der Ideologie des Dritten Reiches wurde. Die Kirche mit ihrem moralischen Einfluss, ihrer reichen Kultur und ihrer Treue zu einer geistlichen Autorität, die über den Staat hinausging, stellte ein unerträgliches Hindernis für das totalitäre Projekt der Nazis dar. Ihre systematische Zerstörung war daher kein nebensächliches, sondern ein zentrales Ziel in der Strategie zur Unterwerfung des polnischen Volkes.

In diesem tragischen Szenario tritt die Geschichte der neun salesianischen Diener Gottes, angeführt vom ältesten, Don Jan Świerc, als aussagekräftiges Beispiel für diese Verfolgung hervor. Diese Männer, Ordensleute, die ausschließlich in pastoralen und erzieherischen Tätigkeiten engagiert und den politischen Spannungen der Zeit völlig fremd waren, wurden verhaftet, gefoltert und schließlich getötet. Ihr einziges „Verbrechen“ war es, katholische Priester zu sein, die ihrer Berufung treu blieben. Ihre Geschichte ist keine Randnotiz der Geschichte, sondern ein Fenster zur eigentlichen Essenz des antichristlichen Hasses, der den Nationalsozialismus beseelte.

Es geht darum, an ihr Opfer zu erinnern, an ihr außergewöhnliches Zeugnis unerschütterlichen Glaubens angesichts des absoluten Bösen, und über die

bleibende Bedeutung ihres Martyriums nachzudenken. Ihre Geschichte zwingt uns, über den Schrecken der Gewalt hinauszublicken, um das Licht einer Hoffnung zu erkennen, die auch in der tiefsten Finsternis nicht vergeht. Den spezifischen Kontext zu verstehen, in dem diese Hirten und Erzieher wirkten und verhaftet wurden, ist der erste Schritt, um die Fülle ihres Zeugnisses zu erfassen.

### **Hirten, keine Politiker**

Die Entscheidung der Gestapo, gezielt diese Gruppe von Salesianerpriestern ins Visier zu nehmen, offenbart einen tiefen Widerspruch, der im Herzen der nationalsozialistischen Verfolgung liegt. Diese Männer waren Erzieher und Hirten, die sich der Seelsorge und der Bildung der Jugend nach dem Charisma des heiligen Johannes Bosco widmeten. Ihre Welt war die des Oratoriums, der Pfarrei und des Klassenzimmers, nicht die der politischen Verschwörungen. Dennoch wurden die gegen sie erhobenen Anschuldigungen so konstruiert, dass sie als Staatsfeinde dargestellt wurden.

Die offiziellen Anklagen, die nach summarischen Verhören protokolliert wurden, sprachen von „Teilnahme an Untergrundorganisationen“ und, eine noch schwerwiegendere Anschuldigung, von der „Förderung der nationalen Kultur unter der Jugend zum Schaden Nazideutschlands, indem sie den aus ihrem Priestertum erwachsenden Einfluss ausnutzten“. Diese Anschuldigungen waren, obwohl sachlich unbegründet, strategisch klug. Sie enthüllen die wahre Angst des Regimes: nicht so sehr einen bewaffneten Widerstand, sondern den moralischen und kulturellen Einfluss der Kirche. Die Nazis verstanden vollkommen, dass es, jungen Menschen ihre eigene Geschichte, ihre eigene Sprache und ihren eigenen Glauben zu lehren, gleichbedeutend damit war, ein unüberwindbares Bollwerk gegen die totalitäre Indoktrination zu errichten. Ihre Treue zum Evangelium und zur polnischen Kultur war in den Augen der Gestapo ein Akt der Subversion.

Angesichts der drohenden Gefahr hatten ihnen Familie und Freunde vorsichtshalber geraten, das Land zu verlassen. Ihre bewusste Entscheidung, bei den Gläubigen und der Jugend zu bleiben, stellt den ersten, stillen Akt ihres Martyriums dar. Diese Entscheidung war keine Geste der Unbesonnenheit, sondern der höchsten Treue zu ihrem Dienst und zum salesianischen Charisma, das vorschreibt, bei den Jugendlichen zu sein, besonders in Zeiten der Not. Indem sie blieben, bekräftigten sie, dass ihr Platz der des Hirten ist, der die Herde nicht verlässt, wenn der Wolf kommt. Um die Tragweite dieses kollektiven Opfers zu verstehen, ist es unerlässlich, die einzelnen Leben kennen zu lernen, aus denen es sich zusammensetzte.

## Profile der neun Diener Gottes

Um die volle theologische und historische Dimension ihres Opfers zu erfassen, ist es unerlässlich, bei den einzelnen Geschichten zu verweilen, die in einem einzigen, tragischen Schicksal zusammenfließen. In der Untersuchung des Martyrologiums wird die Analyse des kollektiven Martyriums erst durch die einzigartigen Wege der Tugend und des Dienstes vollständig verständlich, die jedes Individuum vor der letzten Prüfung auszeichneten. Obwohl sie dieselbe Berufung und dasselbe Schicksal teilten, stellt jedes Leben ein unwiederholbares Zeugnis der Hingabe an Gott dar, das die nationalsozialistische Verfolgung systematisch auslöschen wollte. Diese kurzen Profile geben uns das menschliche Antlitz von Männern zurück, die hinter der Anonymität der Nummern der Vernichtungslager ihre Identität als Hirten und Erzieher der Jugend und des Volkes Gottes bewahrten.

– **Jan Świerc** Geboren am 29. April 1877 in Królewska, schloss er seine salesianische Ausbildung in Italien ab und wurde 1903 in Turin zum Priester geweiht. Nach seiner Rückkehr nach Polen leitete er mehrere Salesianerhäuser und war ein geschätzter Prediger. Ab 1938 war er Direktor und Pfarrer in Krakau. Am 23. Mai 1941 von der Gestapo verhaftet, wurde er im Montelupich-Gefängnis gefoltert, bevor er am 26. Juni 1941 nach Auschwitz überstellt wurde, wo er am folgenden Tag ermordet wurde.

– **Ignacy Antonowicz** Geboren am 14. Juli 1890 in Więśławice, wurde er 1916 in Rom zum Priester geweiht. Er war Theologielehrer, Militärkaplan während des Ersten Weltkriegs und zum Zeitpunkt seiner Verhaftung Direktor des theologischen Studentenheims in Krakau. Am 23. Mai 1941 verhaftet und nach Auschwitz gebracht, starb er am 21. Juli 1941 an den Folgen schwerer Misshandlungen.

– **Ignacy Dobiasz** Geboren am 14. Januar 1880 in Ciochowice, wurde er in Italien ausgebildet und 1908 geweiht. Er übte seinen Dienst an verschiedenen Orten in Polen aus, bevor er 1931 Pfarrvikar in Krakau wurde. Am 23. Mai 1941 verhaftet und nach Auschwitz deportiert, starb er am 27. Juni 1941 an Erschöpfung und Schlägen.

– **Karol Golda** Geboren am 23. Dezember 1914 in Tychy, wurde er 1938 in Rom zum Priester geweiht. Er kehrte in sein Land zurück, um Theologie im Studentenheim von Auschwitz zu lehren, und wurde am 31. Dezember 1941 von der Gestapo verhaftet. Im Februar 1942 nach Auschwitz deportiert, wurde er am 14. Mai desselben Jahres erschossen.

– **Franciszek Harazim** Geboren am 22. August 1885 in Osiny, wurde er 1915 in Ivrea zum Priester geweiht. Er unterrichtete an verschiedenen Salesianerschulen und im Priesterseminar von Krakau. Am 23. Mai 1941 verhaftet, wurde er in Montelupich inhaftiert und dann nach Auschwitz deportiert, wo er am 27. Juni 1941 an Schlägen und Misshandlungen starb.

- **Ludwik Mroczek** Geboren am 11. August 1905 in Kęty, wurde er 1933 in Polen zum Priester geweiht. Er leistete seinen pastoralen Dienst an verschiedenen Orten. Am 22. Mai 1941 verhaftet, kam er vom Gefängnis Montelupich nach Auschwitz, wo er am 5. Januar 1942 starb.

- **Włodzimierz Szembek** Geboren am 22. April 1883 in Poręba Żegoty in eine Adelsfamilie, schloss er ein Ingenieurstudium ab, bevor er zu den Salesianern eintrat. 1934 in Krakau zum Priester geweiht, wurde er Sekretär der Provinz. Am 9. Juli 1942 verhaftet, wurde er in Nowy Targ inhaftiert und dann nach Auschwitz gebracht, wo er am 7. September 1942 starb.

- **Kazimierz Wojciechowski** Geboren am 16. August 1904 in Jasło, wurde er 1935 in Krakau zum Priester geweiht. Er war pastoral in Daszawa und Krakau tätig, wo er am 23. Mai 1941 verhaftet wurde. Nach Auschwitz deportiert, wurde er am 27. Juni 1941 ermordet.

- **Franciszek Miśka** Geboren am 5. Dezember 1898 in Swierczyniek, wurde er 1927 in Turin zum Priester geweiht. Er gehörte zur Salesianerprovinz „Heiliger Adalbert“ von Polen-Piła und arbeitete in verschiedenen Instituten und Pfarreien, bis er mit der Leitung des Instituts in Łódź betraut wurde. Verhaftet und in verschiedene Lager verlegt, wurde er am 30. Oktober 1941 nach Dachau deportiert, wo er am 30. Mai 1942 starb.

Ihre Leben, unterschiedlich in Herkunft und Alter, flossen in die kollektive und unmenschliche Erfahrung der Konzentrationslager zusammen – ein Leidensweg, der ihren Glauben bis zum äußersten Opfer auf die Probe stellte.

### **Der Leidensweg von Auschwitz und Dachau**

Um die außergewöhnliche spirituelle Stärke dieser Priester zu erfassen, ist es notwendig, so weit wie möglich in die brutale und entmenslichende Realität der Konzentrationslager Auschwitz und Dachau einzutauchen. Es handelte sich nicht einfach um Orte der Gefangenschaft, sondern um ein wissenschaftlich organisiertes System, um die menschliche Identität noch vor dem Körper zu vernichten. Bei ihrer Ankunft wurde den Gefangenen ihr Name genommen und sie wurden auf eine Nummer reduziert. Unsere Priester wurden gezwungen, „die blutigen Lumpen“ der Opfer zu tragen, die ihnen vorausgegangen waren, ein makabres Willkommen in einer Hölle, in der der Tod die Norm war. Die Luft selbst war von Grauen durchdrungen, mit dem „übelriechenden Rauch der verbrannten Leichen, der aus dem Schornstein des Krematoriums aufstieg“. Jeder Tag war ein Kampf ums Überleben gegen unmenschliche Arbeit, Hunger, Schläge und die willkürliche Gewalt der SS.

In diesem apokalyptischen Szenario war ihr Ende ein angekündigter Tod. Der 27.

Juni 1941 wurde in Auschwitz zu einem Tag besonderer Grausamkeit. Am Morgen wurden Don Jan Świerc und Don Ignacy Dobiasz getötet. Am Nachmittag ereilte Don Franciszek Harazim und Don Kazimierz Wojciechowski dasselbe Schicksal, die das Martyrium „Seite an Seite“ erlitten, in einer letzten Geste brüderlicher Gemeinschaft. Don Ignacy Antonowicz starb wenige Wochen später, am 21. Juli, an den Folgen der Misshandlungen, die er an jenem tragischen 27. Juni erlitten hatte. Die Todesfälle folgten in den nächsten Monaten aufeinander: Don Ludwik Mroczek starb am 5. Januar 1942 an den Folgen der erlittenen Folter und zahlreicher chirurgischer Eingriffe; Don Karol Golda wurde am 14. Mai 1942 erschossen, weil er beschuldigt wurde, zwei deutschen Soldaten das Sakrament der Beichte gespendet zu haben; Don Włodzimierz Szembek starb am 7. September 1942 an Misshandlungen. Weit von ihnen entfernt, im Lager Dachau, erlag Don Franciszek Miśka am 30. Mai 1942 Folter und Misshandlungen. Dieser Bericht über grausame Leiden stellt jedoch nicht das Ende ihrer Geschichte dar. Er ist im Gegenteil das Vorspiel zum Verständnis der tieferen Bedeutung ihres Opfers, einer Bedeutung, die Gewalt und Tod übersteigt.

### **„Eine Saat des Sieges“**

Das Martyrium nur als Niederlage oder tragisches Schicksal zu auszulegen, würde seinen tiefsten Sinn verraten. In der christlichen Perspektive ist das Martyrium nicht das Ende, sondern der Höhepunkt eines tugendhaften Lebens; es ist nicht der Sieg des Bösen, sondern ein kraftvolles Zeugnis des Glaubens, das auf außergewöhnliche Weise am Kreuz Christi teilhat. Jan Świerc und seine Gefährten bezeugen, dass gerade dann, wenn der Tod triumphiert zu haben scheint, die wahren Sieger diejenigen sind, die, weil sie um des Evangeliums willen leiden, sich voll und ganz dem Heilsplan Gottes anschließen.

Ihre spirituelle Größe erstrahlt in der Art und Weise, wie sie dem Abgrund des Bösen begegneten. Trotz aller Arten von Misshandlungen bewahrten sie den Glauben, gaben sich dem Herrn hin und zeigten, wie durch ein Wunder, keinen Groll gegenüber ihren Peinigern. Im Gegenteil, die Quellen bezeugen, dass in einigen Fällen Worte der Vergebung ausgesprochen wurden. Diese Haltung ist nicht das Ergebnis heroischer menschlicher Stärke, sondern einer göttlichen Gnade, die ihre Zeugen im Moment der Prüfung stützt. Wie Papst Franziskus erinnerte, ist dies die Dynamik des Glaubens: „Der Herr gibt immer die Kraft, er lässt sie uns nie fehlen. Der Herr prüft uns nicht mehr, als wir ertragen können. Er ist immer bei uns“. Deshalb konnten die neun Diener Gottes das Martyrium annehmen, gestützt von derselben Gewissheit, mit der der Apostel Paulus schrieb: „Alles vermag ich in dem, der mich stark macht“ (vgl. Phil 4,13).

Diese Perspektive verändert die Lesart ihres Opfers radikal. Wie der damalige Kardinal Karol Wojtyła in einer Predigt von 1972 prophetisch bemerkte, wurde ihr Blut nicht umsonst vergossen, sondern wurde zur Quelle des Lebens für die Kirche und für das Volk, dem sie ihr Leben gewidmet hatten: „Dieses Opfer war eine Saat des Lebens, eine Saat des Sieges [...]. Jene Hirten [...] bezahlten für das christliche Leben jedes Gemeindemitglieds und besonders für die jungen Gemeindemitglieder [...] nicht nur mit einem guten Wort, nicht nur mit dem guten Beispiel ihres großzügigen Lebens, sondern auch mit dem Opfer und dem Blut des Martyriums“. Ihr Tod hört auf, ein einfacher Akt erlittener Gewalt zu sein, und wird zu einem höchsten Akt der Liebe, einer totalen Selbsthingabe und einem höchsten Zeugnis der Treue zum Evangelium. Dies ist die Saat des Sieges, die weiter keimt und ein Erbe hinterlässt, das auch heute noch unser Gewissen herausfordert.

### **Ein Erbe des Glaubens, das die Gegenwart hinterfragt**

Die Geschichte von Jan Świerc und seinen acht salesianischen Gefährten ist weit mehr als eine tragische Episode des Zweiten Weltkriegs. Sie ist ein leuchtendes und ewiges Beispiel für moralischen Mut und christliche Konsequenz angesichts der Inkarnation des absoluten Bösen. In einer Zeit, in der die Menschenwürde systematisch mit Füßen getreten wurde, haben sie mit ihrem Leben und schließlich mit ihrem Tod den unerschütterlichen Vorrang des Glaubens, der Nächstenliebe und der Vergebung bekräftigt. Ihre Treue zur Berufung als Hirten und Erzieher, selbst um den Preis des Lebens, stellt den höchsten Ausdruck des salesianischen Charismas dar.

Das bleibende Erbe ihres Martyriums liegt genau in diesem radikalen Zeugnis. In einer Welt, die immer noch von Gewalt, Hass und Gleichgültigkeit geprägt ist, bleibt ihre Fähigkeit, Vergebung anzubieten und die Hoffnung in der Dunkelheit von Auschwitz und Dachau lebendig zu halten, eine aufrüttelnde Botschaft. Sie lehren uns, dass die wahre Stärke nicht in der unterdrückenden Gewalt liegt, sondern im Glauben, der widersteht, und in der Liebe, die vergibt. Ihr Opfer stellt uns die Frage nach der Qualität unseres Glaubens und unserer Bereitschaft, das Evangelium ohne Kompromisse zu bezeugen. Wir sind nicht nur zu einem Akt des historischen Gedenkens aufgerufen, sondern zu einem erneuerten spirituellen Engagement. Das Opfer dieser neun Diener Gottes bleibt eine „Saat des Sieges“, eine Mahnung gegen jede totalitäre Ideologie und eine Inspiration für alle, die an die erlösende Kraft der Liebe und an den endgültigen Sieg Christi über Tod und Böses glauben.